



Der Auferstandene erscheint Maria Magdalena.

Hausandachten Ostern 2020
 Ev. Kirchengemeinde Konradshöhe-Tegelort



Palmsontag

Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen. (Johannes 12₁₅)

Heute beginnt die Karwoche. In unserer Gemeinde pflegen wir normalerweise den Brauch, uns an diesem Sonntag vor der Kirche zum Gottesdienst zu versammeln, um dann mit Palmzweigen in den Händen singend in den Gottesdienstraum einzuziehen. Vor drei Jahren ritt sogar ein Kind als Jesus verkleidet auf einer rollenden Eselgigur in die Kirche hinein.

Wir könnten uns heute einen grünen Zweig ins Haus holen – Buchsbaum nimmt man traditionell – und in eine Vase stellen, um mit diesem Ritual die Freude über den Einzug Jesu in Jerusalem nachzuempfinden. Die Zweige können uns Zeichen des Lebens, aber auch der Liebe und Treue zu Jesus sein.

Wir stellen dazu eine brennende Kerze und singen das Lied (EG 314) »Jesus zieht in Jerusalem ein« – oder lesen die Erzählung im Evangelium des Palmsontags Johannes 12₁₂₋₁₅.

»Hosianna« heißt übersetzt: »Hilf doch!« Die Erwartungen an Jesus waren groß. Doch der Begeisterung des Volkes folgten nur wenige Tage später die Rufe der Gegner Jesu: »Kreuze ihn!« Mit der Kraft der Liebe Gottes ging Jesus in seine letzten, aber auch schwersten Stunden.

Das hatte wohl die Frau in Bethanien damals geahnt, als Jesus bei einem Aussätzigen im Haus – er ging auch zu denen mit ansteckenden Krankheiten – zu Gast gewesen war. Die Frau



salbte Jesu Füße mit kostbarem Öl. Damit bewies sie gegen die Kritik der anderen ihre Liebe zu ihm und nahm die Salbung zu seinem Begräbnis vorweg. (Markus 14₃₋₉)

Jesus erhielt Kraft für seinen schweren Weg durch Gott, aber auch durch die Menschen, die sich zu ihm bekannten und Hoffnung in ihn setzten.

Aus dieser Kraft können auch wir leben, es ist die Kraft der Liebe. Solche Liebe beweist sich in diesen Tagen der Fürsorge um die Alten und Kranken. Wie beruhigend zu hören, dass Nachbarn nacheinander schauen und Familien und Freunde einander in der Bewältigung des Alltags helfen. /gk

*Barmherziger Gott, du kommst zu mir
in deinem Sohn Jesus Christus.*

*Er wurde bejubelt
wie ein König.*

*Er wurde verurteilt
wie ein Verbrecher.*

In allem ging er den Weg der Liebe.

*Ich bitte dich,
schenke mir die Kraft,
wie er zu leben:
für Menschen da zu sein,
die meine Hilfe brauchen!*

Amen.



Gründonnerstag

Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach: Das ist mein Leib für euch; das tut zu meinem Gedächtnis. – Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis. (1. Kor. 11^{23b-25})

Die »Einsetzungsworte zum heiligen Abendmahl« gehören mit zu den ältesten Glaubenssätzen des Neuen Testaments. Der Apostel Paulus hat sie lange vor den Evangelisten aufgezeichnet. Dabei zitiert er, was ihm in der Praxis der jungen christlichen Gemeinden begegnete. Wenn die Gemeinde Abendmahl feiert, erinnert sie an das Leben und die Verkündigung Jesu, bekommt leibhaftig Anteil an Gottes Versöhnung mit der Welt und stärkt ihre Gemeinschaft mit Christus.

Gründonnerstag ist traditionell der Tag im Kirchenjahr, an dem die christliche Gemeinde würdigt, dass das Abendmahl tief in der Lebens- und Leidensgeschichte Jesu verwurzelt ist. Auch wir in Konradshöhe-Tegelort haben dem Jahr um Jahr Rechnung getragen und uns gründonnerstags zu einem »Agapemahl« getroffen, zu einer Verknüpfung von festlicher Mahlzeit und Abendmahlsfeier. Von dieser Tradition sind wir in diesem Jahr abgeschnitten.

Wie wäre es, wenn wir dennoch am Gründonnerstag eine unserer Mahlzeiten als Agapemahl gestalten?



Ich decke meinen Tisch festlich und zünde eine Kerze an. Ich singe oder summe »Komm, sag es allen weiter« (EG 225). Ich lese mit Bedacht Matthäus 26¹⁷⁻³⁰. Ich nehme ein Stück Brot und spreche einen Brotsegen:

Gott, segne dieses Brot als Zeichen des Lebens. Stärke mich in dem Glauben, dass ich dir mit meinem Leben um Jesu willen recht bin.

Ich nehme ein Glas Wein (oder einen Becher Traubensaft) und spreche einen Weinsegen:

Gott, segne diesen Wein als Zeichen der Lebensfreude. Stärke mich in der Hoffnung, dass du meine Lebensfreude teilst.

Ich spreche ein Gebet:

Mein Gott, das ist absurd: Ich bin abgeschnitten von meiner Familie, von den Geschwistern im Glauben, ja, selbst von der Teilhabe an Leib und Blut Christi. Bewahre mich vor der Verzweiflung und gib mir die Kraft, mir in diesen Tagen deine Nähe genügen zu lassen! Doch mein Glaube an dich war immer eingebunden in die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder. Lass meine Sehnsucht nach ihnen nicht ins Leere laufen! Amen.

Wir werden wieder Abendmahl feiern – vor dem Altar, im Kreis und ... ohne Sicherheitsabstand. »Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein« (Ps. 126₂). Darauf freuen wir uns mit dem persönlichen Agapemahl. /dg



Karfreitag

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

(Psalm 22₂)

Heute ist ein stiller, ernster, trauriger Tag. Wenn sonst die Kirchenglocken zum Gottesdienst rufen, schweigen sie heute bis zum Ostermorgen. In unserer Jesus-Christus-Kirche in Konradshöhe umhüllt das schwarze Tuch der Trauer den Altar. Es gibt keinen Blumenschmuck, ein großes Holzkreuz ist im Altarraum aufgerichtet.

Kar-Freitag. Die Silbe »Kar« kommt von dem althochdeutschen »chara«, was Klage oder Trauer bedeutete.

Wir gedenken des Leidens und Sterbens Jesu Christi. Wir verbinden damit das Gedenken an alles Leid der Welt, in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Wir können zu unserer brennenden Andachtskerze ein Kreuz auf den Tisch legen. Vielleicht das von einer Halskette oder auch ein anderes, was im Haus ist. Oder, wir legen ein Kreuz aus zwei Ästen oder anderem, ganz alltäglichem und schlichtem Material. Dies ist uns Zeichen für Christi Leiden und Sterben, aber auch für alles Leid der Welt. Oder für unsere ganz persönliche Klage, unseren Kummer, unsere Trauer, unsere Bitten, die wir Gott anvertrauen dürfen.

Wir können all das auch aufschreiben und zum Kreuz legen. Wer heute einen Spaziergang macht, könnte diese Notizen an das aufgestellte Kreuz in der Kirche heften. Sie ist offen von 9.30 bis 18 Uhr. So können wir im übertragenen Sinne unsere Klagen Gott zu Füßen legen.



Wir lesen den Bericht von der Kreuzigung im Matthäusevangelium (Matthäus 27³³⁻⁵⁴), singen oder lesen das Lied (EG 85) »O Haupt voll Blut und Wunden«.

In diesen Tagen leidet Gott, wie wir. Er leidet mit den Opfern des Covid-19 Virus und mit allen, die sich aufopfern für Kranke und Schwache. Gott leidet mit denen, die nun in schwere existenzielle Not geraten. Gott leidet mit den Opfern der Kriege, wie dem in Syrien. Er leidet mit den Opfern des Terrors und der Gewalt an vielen Orten unserer Welt. Er leidet mit denen, die auf der Flucht sind, und mit denen, die schwere Not, Einsamkeit oder Angst erfahren müssen.

Wer in die Abgründe des Lebens gerät, wer Schreckliches durchmachen muss, der gerät auch in die Fänge des Zweifels und der Verzweiflung. Das erfahren nicht nur Menschen, die einen kleinen oder gar keinen Glauben haben, sondern auch Menschen mit tiefstem Glauben, so wie Jesus. »Ich hatte auf Gott gebaut, ihm vertraut – aber nun fühle ich mich verloren und verlassen.« Der Absturz ins Dunkle. Gottverlassenheit?

Jesus ging durch die Hölle. Er war am Ende seiner Kräfte. Er sehnte sich nach Hilfe. Er erlebte den dunkelsten Moment, den ein Mensch erleben kann. Wo ist Gott, dessen Name doch verspricht: JAHWE – ICH BIN DA. Aber Jesus lässt seinen Gott nicht los. Er kann auch hier noch rufen: »Mein Gott!« /gk

*Mitfühlender Gott, wenn ich in großer Not bin,
fühle ich mich verlassen wie Jesus am Kreuz.*

Hilf mir, auch dann an dir festzuhalten!

So, wie Christus es tat. Amen.



Ostersonntag

»**Ich habe den Herrn gesehen.**« (Johannes 20₁₈)

Heute können wir eine Osterkerze zur Andacht entzünden. Ab Palmsonntag kann man sich während der »offenen Kirche« ein kleines Osterlicht aus der Kirche holen. Wenn es am Ostertag zuhause entzündet wird, denken wir daran: Christus ist das Licht der Welt. Am Ostertag dürfen wir das Kreuz in der Kirche mit bunten Blumen schmücken.

Wir lesen das Evangelium Johannes 20₁₁₋₁₈. Darin heißt es: »Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte« (V. 11). Haben Sie sich schon einmal die Augen ausgeweint? Jeder von uns könnte nun erzählen. Die Älteren vielleicht so: Da waren Krieg, Zerstörung, Brutalität, Vertreibung, Flucht, Schmerzen, Krankheit, Tod. Die Jüngeren: Da waren Scheitern, Verluste, existenzielle Sorgen, Liebeskummer, Streit, Abschied. Und nun, in diesen Tagen und Wochen ist es die Corona-Pandemie, die uns die Tränen in die Augen treibt. Ähnlich muss es damals Maria Magdalena ergangen sein, als sie sich am dritten Tag nach Jesu Kreuzigung zu seinem Grab aufgemacht hatte.

Früher, vor der Begegnung mit Jesus, war sie psychisch krank. Aber Jesus hatte sie geheilt. Von dem Tag an folgte sie Jesus nach. Der Wanderprediger und Heiler aus Nazareth war ihr Meister geworden, von ihm hatte sie viel gelernt. Sie hatte durch ihn Gottes Liebe, Güte und Barmherzigkeit erfahren. Aus einem verstörten Wesen war eine glückliche und selbstbewusste Frau geworden. Und so wäre es auch geblieben, wenn nicht dieses vermeintliche Ende,



die Kreuzigung Jesu, gekommen wäre. Unter dem Kreuz hatte Maria zusammen mit den anderen Frauen gestanden und sich die Augen ausgeweint.

Doch dann war sie aufgebrochen. Jedoch, das Grab war offen, der Leichnam nicht da. Ihre Augen waren so voller Tränen, dass sie das Oster-Wunder zunächst nicht wahrnehmen konnte. Sie erkannte weder die Engel noch den auferstandenen Jesus.

Ähnlich geht es Menschen, die in tiefer Trauer sind. Wenn jemand ihnen ein gutes Wort sagt, hören sie es nicht, wenn sie durch blühende Gärten gehen, sehen sie nicht die Schönheit der Natur, wenn sie essen, schmecken sie nichts. Kälte oder Wärme nehmen sie nicht wahr. Sie sind gefangen in ihrem Leid. Aber der Auferstandene sah Marias Tränen, er kümmerte sich um sie. Er sprach sie an, er fühlte mit ihr.

Marias Trauer wandelte sich in Freude. So erlebte sie Ostern. Aus Verzagtheit wurde Hoffnung, aus Dunkel Licht. Marias Augen wurden geöffnet und sie erkannte: »Ich habe den Herrn gesehen« (V. 18).

Er ist Christus, dem wir Glauben schenken dürfen, der in uns Leben weckt und bewahrt. Keine schlimmen Erfahrungen, keine Schrecken der Gegenwart, keine Angst vor der Zukunft können das zunichtemachen. Singen oder lesen wir das Lied »Wir wollen alle fröhlich sein« (EG 100). /gk

*Jesus Christus, du bist mir nahe in all meinem Sein,
auch wenn ich dich nicht sehe.*

*Schenke mir Anteil an deiner Auferstehung,
damit ich Frieden, Freude, Hoffnung und Leben habe! Amen.*



Ostermontag

»Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.« (Lukas 24₃₄)

Sie haben uns nicht mitgeteilt, *wie* sie das Leben gefeiert haben. Aber *dass* sie es begangen haben, steht außer Frage. »Sie«, das sind die Elf und der Jünger Kleopas und sein unbekannter Freund. Sie versammelten sich an jenem Abend in Jerusalem, von dem die Erzählung »Die Emmausjünger« (Lukas 24₁₃₋₃₅) berichtet. Sie alle hatten keine Chance, sich mit dem Gedanken »tot ist tot« einzurichten: Nach drei Tagen Niedergeschlagenheit und Trauer über Jesu Kreuzigung und Tod begeisterte sie die Erkenntnis des Tages: »Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen« (V. 34). Die beiden, die gerade aus Emmaus zurückgekommen waren, bestätigten diese Botschaft mit ihrem Bericht, »wie er von ihnen erkannt wurde, da er das Brot brach« (V. 35). Dabei geht unter, wie sie ihre Erfahrung bündelten. Vielleicht haben sie nur schlicht geäußert, was später als Glaubensbekenntnis die ersten christlichen Gemeinden trägt: »Jesus lebt.«

In der Mitte der Erzählung von den Emmausjüngern spielen zwei vermittelnde Elemente eine besondere Rolle: die Worte und das Mahl. Sie gehören zusammen. Sie ergänzen sich wie Reden und Handeln. Der vermeintlich Fremde begegnet der Niedergeschlagenheit und der Traurigkeit der beiden Jünger zunächst damit, dass er ihnen mithilfe der Heiligen Schrift wenn nicht die Welt, so doch die Zusammenhänge erklärt. Dabei



passiert schon, was für den ganzen Vorgang bestimmend wird: Die Sprache wird überdehnt (nach Ernst Lange). Sie kratzt an den Rändern der Wirklichkeit, macht sie durchsichtig, ja, schiebt sie ein ganz klein wenig über die bittere Erfahrung des Todes hinaus. Die Erzählung lässt aber keinen Zweifel daran, dass die Worte »des Fremden« allein die Herzen der beiden Jünger noch nicht erreichen. Erst das Mahl öffnet ihnen die Augen. Erst im Brotbrechen leuchtet Ewigkeit auf, Geheimnis des Glaubens. Aus Wort und Mahl, aus Reden und Handeln wird ein »Backofen der Liebe« (Martin Luther). Jetzt fragen die beiden sich verduzt, wieso ihre Herzen nicht schon bei seinen Worten brannten.

Wir sind angesichts der vielen Opfer der Pandemie niedergeschlagen und traurig. Wir schämen uns, dass unser himmlischer Vater dem keinen Einhalt gebietet. Wir ehren die, die ihr Leben in systemrelevanten Funktionen riskieren. So würdigen wir das Leben hier und jetzt.

Aber zu Ostern feiern wir das Leben – über sich selbst hinaus, weil Karfreitag nicht Gottes letztes Wort in dieser Angelegenheit blieb und »weil vor uns die Liebe ist« (Dorothee Sölle), stärker als der Tod: »Jesus lebt!« /dg

Gott, noch bin ich auf der Strecke des Weges, auf der der Tod mich kränkt. Doch ich glaube an deine Liebe, stärker als der Tod. Du wirst einen neuen Himmel und eine neue Erde bereiten, in denen Tränen fremd sind. Bewahre und stärke meinen Glauben an dich und ... fang mich auf, wenn ich falle! Amen.



Fürbitte

Gott, unser himmlischer Vater,
erbarme Dich Deiner Menschenkinder in der weiten Welt. Wir denken besonders auch an unsere Geschwister in Indien, denen wir mit dem COPE-Projekt verbunden sind. Wir bitten dich,

- nimm dich derer gnädig an, die du in diesen Monaten heimgeholt hast und heimholen wirst;
- tröste die Trauernden und lass sie Wege finden, ohne ihre Lieben weiterzuleben;
- bewahre Ärzt*innen, Pfleger*innen und Mitarbeiter*innen in Praxen und Kliniken, die sich um der Kranken willen selbst riskieren;
- behüte alle, die in systemrelevanten Funktionen weiter für uns da sind;
- lass Wissenschaftler*innen tragfähige Lösungen finden, der Pandemie zu begegnen;
- lass Unternehmer*innen und Arbeitnehmer*innen wirtschaftlich nicht in bittere Not geraten;
- schütze Kinder in häuslichen Gemeinschaften vor Gewaltausbrüchen;
- lass Regierende sachverständige und kluge Entscheidungen fällen.

Gott, wir bitten um unser Leben: Heile die Welt! Amen.

Titelbild Ikone 26 x 18 cm 2006 Gisela Kraft; Original aus Kreta, 16. Jh.; jetzt im Ikonenmuseum Dubrovnik/Kroatien; Foto: Copyright © Gisela Kraft, Berlin 2006. – Bibeltexte: Lutherbibel, revidiert 2017. Copyright © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 2016.

Pfarrer i. R. Dietmar Gerts (/dg), Ottilienweg 3, 13505 Berlin, Tel. 01578-673 80 11; dietmar.gerts(at)gmx.de

Pfarrerin Gisela Kraft (/gk), Schwarzspechtweg 1-3, 13505 Berlin, Tel. 91508107; kraft(at)kto-mcg.de